die grösstentheils ganz zeitgleiche und höchst mobile Einlagerungsweise der Gerâthe, durch die Masse des im Allgemeinen gleichen und doch in kleinen Ausführungen lebhaft verschiedenen Waffenwerkes. Es sind Bestände, die in Massen ausgenützt, Bestände, die aber vielleicht auch gar nicht zur Hinausgabe gekommen sind; festgearbeitete Alltagswehren und hinwieder elegante Kunstwerke, dem Manne eigen, wie er mit Tausenden hinschritt, wie dem hochadeligen Anführer, der mit seinen besten Stücken glänzte. Das schmale Haus mit den drei Stockwerken neben dem Landhause, mit seinen eisendrahtverkrüpften Fenstern, mit seinen Standbildern von Mars und Bellona und mit dem Wappen Myndorf (Hofkriegspräsident), Rotenmann (Propst Andreä), Rattmannsdorf, Saurau, Eibiswald — stammt aus dem Jahre 1644. Allerdings öffnet sich das breite Einfahrtsthor nur beim Klange der Feuerglocke. Aber das mit Unrecht im Rufe der Unzugänglichkeit stehende altersgraue Gebäude thut sich von der Landhaus-Hofseite jedem Besucher auf, der in die Vorzeit eingehen will. Auch an ganz allgemeinen Andeutungen über den hochinteressanten und werthvollen Inhalt fehlt es in der Literatur nicht; ich nenne Polsterer's Grâz (S. 112,197), die Wiener Zeitschrift für Mode (1830, Nr. 98), Schreiner's »Grätz« (S. 228), Leber, »Wien's k. Zeughaus« (S. 356), Scheiger's Exposé in den Vereinsmittheilungen (I., 71) und die neuesten Fremdenführer.

Wenn nun das Rüsthaus des 17. Jahrhunderts nur Waffen seit eben diesem Jahrhundert erwarten lässt, so ist das im Wesentlichen richtig. Aber noch immer reichen manche vorzügliche Stücke des Zeughauses in's 16. Jahrhundert zurück und weisen vereinzelte Sammlungsstücke gegen die anfangende Pulverzeit hinaus. Was liegt also näher, als an eine landschaftliche Rüstkammer zu denken, welche schon lange vor des 17. Jahrhunderts erster Hälfte, vielleicht gar schon seit den Zeiten Bela's IV. (1254) bestand, so dass im Neubaue eben auch nur die neuesten Waffen untergebracht waren. Ob das landschaftliche Rüsthaus vor dem Erwerbe des Rattmanstorff'schen Hauses (1639) nicht vielleicht mit dem bürgerlichen Zeughaus nächst dem Franziskanerkloster in Verbindung stand? Denn die bürgerliche Schaarwache und die ständischen Lanzknechte gehen immer als »gut Freund« nebeneinander; so 1479 unter dem Kurfürsten von Sachsen-Brandenburg, so 1532 zur Stadtwehr gegen die Türken.

Wenn nun die Bestände aus den Zeiten der Ungarn- und ersten Türkeneinfälle verschwunden sind, so beginnt das Gros der Waffenstücke, namentlich der Arkebusiere und Lanzknechte, allmälig mit den Regierungszeiten Friedrichs IV., dichter seit Erzh. Karl von Steiermark, also zusammenhängend aus der Reihe der letzten 300 Jahre, seit nämlich die Landesvertheidigung im Vereine mit den Landständen so eigentlich vollständig organisirt worden ist.

In diesen nicht breiten, aber endlos langen Kammern, in welche erst durch aufgerissene Thorbalken Licht geschaffen werden musste, lagen die Hunderte und Tausende von Spiessen und Flinten und aller Kriegskram, der in die starkgezimmerten Holzböcke noch grösstentheils gerade so eingelagert liegt, wie vor ein-, zweihundert Jahren. Dass so ein einziger Gang über die Treppe mitten in ein Heergeräth und in sein Depôt von genau 228 Jahren Alter hineinführt, das ist ein Reiz des Grazer Zeughauses, über den ich schon mehr als einen vielgereisten Kenner in Ekstase kommen sah. Dass alle österreichischen Kronländer nichts Aehnliches bieten, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Das Geschick aller Zeughäuser ist auch dem Grazer nicht fremd geblieben; es wurde zu manchen Zeiten ausgebeutet. Jetzt wäre es wohl nimmer möglich, 30.000 Mann vollständig gerüstet aus den Rüstkammern hervorgehen zu lassen. In den Grenzfestungen, bei den Ausrüstungen des Schlossbergs (1609, 1665 etc.), in den letzten Aufgeboten gegen die Türken 1664, gegen die Bauern der Stadtumgebung 1737—38, durch die französischen Invasionen 1797, 1805, 1809 und 1810 und durch die allgemeine Bewaffnung im Jahre 1848 ist sicher manche grosse Anzahl gemeiner Waffen und manch' ein zierliches Einzelstück verloren gegangen. Diesem Zuwenig gesellte sich wieder ein Zuviel. In das Zeughaus aufgenommen worden sind nämlich auch Stücke, die da nicht hineingehören, wie z. B. die schöne zweisitzige Sänfte mit Rothsammt, Schnitzwerk und dem Bathory'schen Wappen im II. Stockwerke, der Prunkschlitten Kaiser Friedrich's IV. von prächtiger Arbeit (vergoldete Holzschnitzerei, gemalte Wappen) im III. Stockwerke, der Elephantenkopf und Anton Sigl's Baumodelle vom Schlossberge vor und nach 1809 (im IV.) und dergleichen.

Aber ziehen wir diesen Ueberschuss ab, so bleibt für die reine Zeughaussammlung immer noch eine Nummernzahl von etwa 28.250. Uebrigens können vom Anschlag aus noch immer Waffentheile, Beschläge und Bruchstücke in der Zahl von etwa 2000 bei Seite gelassen werden und es bleibt uns die respectable Nummernzahl über 26.000. Schon diese Nachricht ist geeignet, das grösste Interesse für die Sammlung aus den weitesten Kreisen zu concentriren.

Selbstverständlich sind es nur wenige Gattungen von Waffen und Kriegsgeräth, in welche hinein sich diese Anzahl auftheilt. Man möchte (und darin liegt die dunkle Seite